

Der Mittelstand schuf das Thüringer Aufbau-Wunder

Die Wirtschaftsminister im Freistaat waren meistens nicht sonderlich befähigt

■ Von Hans Hoffmeister

Erfurt. Regierungschefin Christine Lieberknecht (CDU) ist eine wahre Bürgerpräsidentin. Aber sie sieht zu sehr das Gute im Menschen. Das ist nicht immer richtig, meint das Urgestein der Thüringer Mittelständler, Wilfried Sieringhaus, im TLZ-Interview.

Herr Sieringhaus, Sie sind in der Wahrnehmung fast ein halbes Leben lang Mittelstandspolitiker und vor allem Chef der CDU-Mittelstandsvereinigung. Sie haben oftmals mit scharfer Klinge, gelegentlich auch mit Überzeichnungen, die Lage analysiert. Vorab aber: Wie geht es Ihnen eigentlich?

Wenn Sie mich so fragen, spielen Sie offenbar auf meinen Krebs an. Ich kämpfe dagegen an, auch mit Erfolg. Ich habe gute Ärzte hier in Thüringen gefunden, die ich wirklich mal loben will, vor allem in Bad Berka, Nuklearmediziner, aber auch Urologen. Ich bin jetzt in Nordhausen, werde dort bestrahlt. Ich möchte aber noch bis ans Lebensende meine Stimme erheben – für Thüringen.

■ Wenn wir die Löcher nicht füllen können

Das wünschen wir alle. Unser Thema: Wo Thüringen noch hin muss. Sie sind trotz alledem offensichtlich voller Saft und Kraft. Es ist bekannt, dass Sie sich große Sorgen machen.

Ich mache mir wirklich große Sorgen um Thüringen, vor allem um die Finanzen und um die Demographie. Ich frage mich: Was soll einen jungen Mann oder eine junge Frau hier in Thüringen noch halten, wenn wir nicht mal die Straßenlöcher füllen können, weil wir dafür kein Geld mehr haben?

Straßenlöcher sind nur ein Beispiel...

Das ist ein profanes Beispiel, ja. Die Säge klemmt im Grunde bei allem. Diese Große Koalition müsste sich eigentlich zusammenraufen und Anstrengungen machen, dass der Haushalt saniert wird.

Die Schuldenkrise ist ja von Ihrer lieben CDU hervorgebracht worden, von Ihrem Ministerpräsidenten Vogel. Anders als Sachsen hat Thüringen sich da vor Jahren und dann eskalierend in die Nesseln gesetzt. Wenn man sich die Statistik im Vergleich ansieht, ist Sachsen ganz unten und Bremen ist ganz oben. Thüringen liegt mit 7273 Euro Pro-Kopf-Verschuldung in der oberen Mitte, und das ist noch schlimm genug. So ist es doch?

Da haben Sie vollkommen Recht. Thüringen hat all die Jahre nach der Wende über den Durst gelebt, über seine Verhältnisse.

Natürlich muss man dem Herrn Vogel zugute halten, dass Thüringen anders aufgestellt ist als Sachsen, kleinteiliger, nicht mit großen Firmen bestückt. Da war das Gewerbesteueraufkommen nicht so groß. Aber er hat einfach aus dem Vollen schöpfen wollen, hat uns sehr viele Schulden hinterlassen, auch der jetzigen Regierung.

Dieter Althaus wollte es mit Gewalt reißen und hat sich dabei verkalkuliert, indem er etwa zehn Reformen machen wollte, die alle schief gegangen sind. Die Reformen sollten ja Einsparungen bewirken.

Althaus hat fast Vogel kopieren wollen im Schuldenmachen, wollte aber natürlich auch durch seine Reformen Klientel an sich binden.



Der Thüringer Löwe: Wie klettert er im Schuldenland wieder auf sein Wappen? Zeichnung: Nel

Er wollte so auch finanziell eine freie Spitze schaffen.

Ja. Dabei haben beide nur schwache Wirtschaftsminister gehabt. Althaus wollte dann dieses Metier selber machen, auch manchmal an der Wirtschaft vorbei. Dieses konnte nicht gutgehen.

Wir haben aber jetzt einen ganz tollen Wirtschaftsminister, der macht ja richtig Trouble: Matthias Machnig. Im Grunde ein SPD-Bundespolitiker, der einen Wirbel entfesselt, den wir in Thüringen überhaupt noch nicht erlebt haben...

Den betrachte ich aus zwei Augenwinkeln. Auf der einen Seite lasse ich, der ich seit 1990 hier bin mit Betrieben, mir nicht gerne vorführen – und das sollen die Thüringer sich auch nicht gefallen lassen –, dass ein Mann, der gerade mal ein Jahr hier ist, meint, er könnte uns die Wirtschaftskultur beibringen. Die haben wir selber geschaffen, ohne Politik, ohne Vogel, ohne Althaus und ohne Machnig. Das muss ich hier mal ganz klar sagen.

Sie wollen sagen, das haben die 76 000 Thüringer Unternehmen geschaffen?

Ja. Die haben uns auch aus der Wirtschaftskrise wieder herausgeholt. Wir brauchen die Politik überhaupt nicht dazu. Sie hat auch nicht die Kompetenz. Das sieht man doch im Moment. Die mittelmaßigen Politiker, die uns im Bund und auch hier regieren wollen, sind doch der Grund, warum ein Guttenberg überhaupt die Chance hatte, so ins Rampenlicht zu kommen.

Was ich Machnig positiv anrechne: Er hat die Baustellen, die sein Vorgänger hinterlassen hat, alle direkt erkannt und in die Hand genommen, um Veränderungen herbeizuführen. Aber er lässt auch viele Luftballons steigen, die platzen dann alle schon am Dachfirst. Er ist ein großer Selbstdarsteller. Man wird noch erleben, was aus ihm wird. Die Messen sind noch nicht gesungen im parteipolitischen Durchsetzungskampf. Wobei Machnig Thüringen als Sprungbrett, als Test betrachtet, aber das kann ihm niemand vorhalten.

■ Generalsekretär Voigt darf nicht abheben

Wollen Sie auch Frau Lieberknecht als mittelmäßig bezeichnen?

Frau Lieberknecht hat eine etw. andere Aufgabe. Ich finde es ganz großartig, wie sie das macht, so pragmatisch, genauso wie Olaf Scholz in Hamburg. Sie pflegt einen ganz anderen Stil, nachdem diese Alphas hier nun weg waren, von denen sich die Thüringer CDU noch nicht ganz

gelöst hat: Da gibt es noch zwei Lager, das muss ich hier ganz klar sagen. Die einen hängen dem Althaus noch nach, die anderen scharen sich schon um Frau Lieberknecht.

Frau Lieberknecht ist bodenständig, gibt Menschen das Gefühl, dass sie für sie da ist, dass Thüringen Heimat ist. Das ist ihre große Chance für die Zukunft. Aber sie moderiert natürlich diese schwarz-rote Regierung, die sich selber ein bisschen im Wege steht und hemmt.

Lieberknecht macht eines richtig: Sie baut außerhalb der alten Althaus-Klientel Leute auf, beispielsweise den Generalsekretär Voigt aus Jena. Allerdings muss dieser aufpassen, dass er nicht zu schnell abhebt und auf die Überholspur will. Der Verkehrsminister Christian Carius ist auch ein ausgesprochener Hoffnungsträger. Mike Mohring eigentlich auch. Mohring nämlich vertritt die Wirtschaftsliberalen und die wertkonservative Schiene in der CDU, was für das Gesamtgefüge der Partei wichtig ist. Den mittelmäßigen früheren Wirtschaftsminister Reinhold hat Frau Lieberknecht leider ins Kabinett übernehmen müssen.

■ Lieberknecht ist eine Bürgerpräsidentin

Jetzt kommt sicher noch ein Aber, wie wir Sie kennen?

Christine Lieberknecht sieht aus meiner Sicht zu sehr das Gute in allen Menschen. Das ehrt sie, hilft aber nicht immer. Eins hat Lieberknecht richtig gemacht. Sie ist eine Bürgerpräsidentin. Sie ist erdverbunden und sie geht auf den kleinen Mann zu, der ihr sehr, sehr wichtig ist. Und im Lichte der Hamburg-Wahl hat die Thüringer CDU das jetzt endlich auch kapiert. Lieberknecht braucht kein Blender zu sein wie Althaus, sie muss pragmatisch sein wie Scholz.

Kann man denn nur mit Moderieren regieren?

Kann man eigentlich nicht. Ich wünschte mir mehr Visionen, sonst kommt man aus diesem Dilemma nicht heraus. Thüringen kann man ohne Visionen nicht halten, man muss gegensteuern: Wir haben den Mut, dieses und jenes anzupacken und auch zu verwirklichen.

Bitte ein paar Hauptsätze mit einer Vision für Thüringen!

Wenn Thüringen nicht bereit ist, an allen Punkten die staatlichen Förderungen zurückzuschrauben, dann wird es 2020 nicht mehr existieren, dann hängt Thüringen die weiße Fahne raus. Dann muss es zu Herrn Schäuble oder wem auch immer hinfahren und sagen: Bitte, bitte, rette

Thüringen! Dann wird es ein Mitteldeutschland geben um Sachsen herum.

Dann sind wir nur noch ein Regierungspräsidium von Sachsen? So wie wir es mit Hessen gewesen wären?

Mit Hessen möchte ich nicht zusammengehen, da wäre der Bruch noch viel größer, dann würde Thüringen gar nichts mehr sein. Doch sollte man die Kleinteiligkeit, die Thüringen verkörpert, schützen. Ich bin insofern auf keinen Fall ein Verfechter einer Gebietsreform, mit der man ein paar Großkreise macht. Das darf nicht sein. Das würde noch mehr Massenflucht in der Fläche verursachen. Wenn zum Beispiel von Sonneberg oder von Hildburghausen einer in die andere Stadt 25 Kilometer fahren muss, um das Veterinäramt aufzusuchen oder die Zulassungsstelle – das macht kein Bürger mit.

■ Die Blockade der Bürokratie

Wie auch immer... Doch der Subventionsabbau ist der entscheidende Faktor?

Alle denken, durch eine Verringerung des Personals in der Verwaltung könnte man etwas retten. Das ist eine Illusion bis 2020. Ein Element hätte natürlich diese Verwaltungsreform: Dann würde ausgedünnt, und einige Abteilungen würden die anderen nicht mehr blockieren. Es gäbe also weniger Bürokratie. Das ist ja das Schlimme, dass ein Beamter den anderen blockiert.

Ein Beispiel?

Nehmen wir eine Sache heraus: Wir kennen uns von der Kultur her. Ich mache mir meine Gedanken über das kleine Flächenland Thüringen. Braucht es überall Theater – in Nordhausen, in Gera, in Altenburg und, und, und?

Entschuldigung, aber die Thüringer Kulturquote am Gesamthaushalt beträgt gerade mal 1,3 oder 1,5 Prozent, das ist doch vergleichsweise kaum relevant...

Die drei Theater Weimar, an erster Stelle, Erfurt und Meiningen sollten reichen und als Magnet für den Tourismus dienen. Kulturtourismus ist angesagt. Da können wir die Leute reinholen.

Sie sprachen von Subventionen. Um welche Größenordnungen geht es?

Wir müssen bis 2020 drei Milliarden sparen.

Den Staat quasi überflüssig machen – oder warum ist der Subventionsabbau der Schlüssel?

Ein bisschen muss der Staat natürlich führen. Zum Beispiel bei den staatlichen Einrichtungen wie Polizei, bei Lehrern. Aber die anderen Aufgaben sollte man lieber den Menschen, nicht nur der Wirtschaft überlassen. Der Mensch soll sich dort entwickeln, in diesem Staat. Er muss auch Verantwortung übernehmen und nicht nur zu jedem Amt rennen und sagen: Ich brauche Geld, ich komme nicht alleine aus.

Ist das vielleicht ein Handlungsproblem?

Das ist ein Handlungsproblem in unserer Gesellschaft, nicht nur thüringenspezifisch.

Kopiert die CDU die SPD immer mehr? Die SPD war ja von Alters her immer schon dafür, das zu verteilen, was nicht da ist...

Die CDU macht es sich zu bequem, indem sie Thesen der SPD nachrennt und sagt: Alles muss durch den Staat ge-



Wenn das „Schlüsselloch“ seiner TLZ politisch wird: Dann liest Wilfried Sieringhaus gelegentlich gern zwischen den Zeilen... Foto: Peter Michaelis

regelt werden. Doch so macht sie den Menschen auch nicht freier und mündiger. Vor allem geht es mir um die ganzen Subventionen an die Firmen. Bernhard Vogel hat das eingeführt, um Investoren hierher zu bekommen.

Aber jetzt sind wir damit fertig, meinen Sie?

Nicht ganz. Aber man sollte diese Firmensubventionen doch ein bisschen zurückbauen. Man sollte nicht nur immer versuchen, über Subventionen diese Leute hierher zu locken, ins Erfurter Dreieck. Das ist sowieso so eine Sache: Die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) sollte auch in die Fläche gehen, wenn man die Fläche überhaupt noch erhalten, sie nicht gerade ausöden will. Ich bin gerade durch Ostthüringen gereist und musste feststellen, dass dort nahe den Abfahrten viele Firmen sind nahe an der A4. Dort sagen sie selbst: Wir sind doch die Mitte Deutschlands, das ist schon ein großes Privileg! Da muss man nicht noch groß subventionieren.

Man bekommt wirklich noch mehr Industrie hierher, ohne dass man sie mit Geld oder Bürgschaften ködert?

Damit sollte man aufhören. Jetzt kommt die Zeit, in der die Firmen Fachkräfte suchen. Insofern: Wenn wir die Fachkräfte in Thüringen halten könnten, wäre das viel wichtiger. Und noch eins, da bin ich auch mit der SPD einig: Man sollte die Löhne wesentlich mehr angleichen an den Westen.

Wenn das nicht passiert, was passiert dann?

Dann ist Thüringen nicht in seiner jetzigen Form als Freistaat zu halten. Ich bin da mal ein großer Pessimist. Aber das möchte ich nicht erleben: Wenn Gerichte unsere Haushalte und Nachtragshaushalte nicht genehmigen, dann wäre das das Ende von Thüringen.

Nordrhein-Westfalen hat es gerade vor Augen, da sprach ein Obergericht ein dramatisches Schuldenurteil...

Genau so ist es. Das wird immer mehr um sich greifen. Und wenn die Geberländer ausfallen, die lange Jahre Thüringen am Leben gehalten haben – das sind immer drei Milliarden ungefähr jedes

Jahr –, dann muss Thüringen statt einem Neun-, einen Sechs-Milliarden-Haushalt fahren.

Sie meinen den Solidaritätszuschlag und die Europamittel, die bald entfallen?

Ja. Und dass die drei Geberländer dann klagen und nein sagen, wenn sie einwenden, wir haben auch Engpässe und wollen das Geld für uns behalten, die anderen sollen sich anstrengen! Es ist im Leben wie in der Wirtschaft: Wenn wir alles hinten und vorne reingeworfen bekommen, brauchen wir uns nicht mehr anstrengen.

Bitte vollenden Sie den folgenden Halbsatz: Ich wünsche mir von der Thüringer Unternehmerschaft und ihren Vormännern...

... ein bisschen mehr Rückgrat, auch im Umgang mit Ministern. Und vor allem, dass sie Thüringen weiter so nach vorne bringen, auch ohne politische Rahmenbedingungen, wie sie das bis jetzt in der Krise getan haben.

■ Mit Guttenberg ist er verwandt

Herr Sieringhaus, Sie sind mit Guttenberg verwandt über Ihre Frau, über mehrere Ecken. Sie verkehren bei ihm privat. Was hätten Sie ihm persönlich angesichts der Krise um die Doktorarbeit empfohlen?

Ich hätte schon viel früher den Mist hingeschmissen und gesagt, wie der alte Fritz: Macht doch Euren Kram alleine! Ich würde eine Zeit verstreichen lassen und mich dann als Ministerpräsident für Bayern bewerben. Aus der Position kann er dann angreifen als künftiger Bundeskanzler. Die mittelmaßige Politik, die dort in Berlin betrieben wird durch die handelnden Personen, aber auch durch die Opposition, da können wir von links nach rechts gehen, würde ich mir nicht mehr antun. Und vor allem eins muss man berücksichtigen: Wenn er das hier überstanden hätte, wäre die nächste Welle auf ihn zugekommen. Dann wären all die übergangenen Generäle gekommen, die nicht mehr benötigt werden bei der Reform. Die waren jetzt schon dran, ihm das nächste Bein zu stellen. Die vielen Schneiderräder, die es noch gibt und so weiter. Das hätte er sowieso nicht überlebt.

Ist er noch immer der Zukunftsstar der nächsten Bundesregierung?

Ja. Er muss sich jetzt eine Auszeit nehmen, zeigen, dass er glaubwürdig ist und sich ordnen. Er könnte auch in die Industrie gehen, die nähme ihn mit Kussband.

i Nächste Folge: Wie Weimars bürgerliche Mehrheit endlich mal regieren könnte.

ZUR PERSON

Frei gegenüber der eigenen Partei

Wilfried Sieringhaus begann seine politische Laufbahn 1964 als ehrenamtlicher Bürgermeister und Landrat in Hessen. Die Möglichkeit, ein Bundestagsmandat anzunehmen, schlug er aus. In Thüringen wirkt er seit 1990 als Unternehmer in der Möbelbranche. Ab 1997 baute er von Gotha aus die Mittelstandsvereinigung der CDU auf. Hier sind um die 600 aktive Mitglieder organisiert, von denen lediglich die Hälfte

CDU-Mitglieder sind. Sieringhaus: „Dieser Umstand macht mich auch freier gegenüber meiner eigenen Partei.“

Sieringhaus ist seit 46 Jahren in der unbezahlten Politik aktiv. Auch jetzt, mit 75 Jahren, ist er weiter unternehmerisch tätig als Gesellschafter einer Firma in Dingelstädt. In der Schweiz hat er ein Aufsichtsratsmandat. Er ist seit 20 Jahren TLZ-Leser.